



Brutus

Till Florian Beyerbach

Kritik hält fit!

Till Florian Beyerbach, geboren 1981 in Filderstadt, entdeckte seine Theaterader in der Waldorfschule, wo es die sogenannten „Klassenspiele“ gab. Von 1999 – 2003 machte er eine Ausbildung an der Schauspielschule Ulm. Seitdem ist er als Schauspieler an unterschiedlichen Theatern (u. a. Ingolstadt, Schwäbisch Hall, Wunsiedel, Karlsruhe) engagiert gewesen. Er ist außerdem für Film und Fernsehen tätig und hat auch schon als Sprecher Erfahrung sammeln können. Der Film „Nacht vor Augen“, in dem er die Rolle des Timo Weiß spielte, wurde mit dem First Steps Award 2008 ausgezeichnet. 2010 ist Till Florian Beyerbach erstmals mit einem Solostück von Gogol als Theaterschauspieler aufgetreten. In der Kinder-Comedy-Action-Serie „Schlunz“ spielt Beyerbach den „Brutus“, einen von zwei gemeinen Jugendlichen, die dem Schlunz und anderen Kindern das Leben schwermachen. – In den Drehpausen der ersten Folgen vom „Schlunz“ erzählt der frischgebackene Vater begeistert von seiner Tochter Antonia Lilly, die zu dem Zeitpunkt gerade mal sieben Tage jung ist und beantwortet ein paar Fragen zu seiner Person:

„Till, wie muss man sich das Arbeiten als Theaterschauspieler vorstellen?“

„Mein längstes Theaterengagement hat 2 ½ Jahre gedauert. Heute hat man in der Regel Zeitverträge. Das heißt, man fängt immer wieder bei Null an.“

„Immer wieder bei Null anfangen, wie sieht das aus?“

„Meine Arbeit ist projektbezogen. Wenn man Aufträge hat, sind das ganz intensive Zeiten. Das kann schön und anstrengend zugleich sein. Man lernt die Kollegen ja sehr genau kennen.“

„Ist das nicht furchtbar anstrengend – sowohl, was die finanzielle Unsicherheit anbelangt als auch das Arbeiten in immer neuen Teams?“

„Finanziell ist die Unsicherheit nicht so groß, weil meine Frau zum Glück ein festes Gehalt mit nach Hause bringt.“

„Und die ständigen Wechsel der Theater-Engagements, ist das nicht nervig?“

„Ich finde das eine positive Herausforderung. Und wichtig für einen Schauspieler ist außerdem, dass er Kritik vertragen kann. Wer selten welche bekommt, reagiert vielleicht sehr empfindlich. Aber wir werden ständig kritisiert von den Regisseuren. Das hält einen fit.“

„Ist Kritik dein Lebenselixier?“

„So würde ich es nicht direkt ausdrücken. Wenn sie destruktiv ist, wird es schwierig. Aber konstruktive Kritik ist gut und hält fit!“

„Wie ist der Schwerpunkt zwischen Film und Theater bei dir?“

„Mit Film und Fernsehen fange ich erst an. Den Absprung vom Theater habe ich mich noch nicht getraut bis jetzt.“

„Ist Film und Fernsehen besser als Theater?“

„Ja und nein. In finanzieller Hinsicht ist es besser. Wenn es gut läuft, habe ich mit zwei Drehtagen ein Monatsgehalt erarbeitet. Von den Arbeitszeiten her ist es ganz anders. Beim Film ist man länger am Stück weg und dann wieder zuhause. Aber die Theater-Arbeitszeiten sind trotz einer gewissen Regelmäßigkeit auch nicht gerade familienfreundlich. Von 10 - 14 Uhr hast du Proben und von 18 - 22 Uhr bist du auf der Bühne. Aber beim Theater gibt es auch Vorteile.“

„Welche?“

„Zum Beispiel die Art, mit Fehlern umzugehen. Ich spiele in diesem Jahr am Badischen Staatstheater in Karlsruhe die Solorolle aus dem „Tagebuch eines Wahnsinnigen“ von Nikolai Gogol. In *Badenweiler ist gerade Tschechow-Woche, wo ich das Stück auch aufführe. Da muss ich zwar 97 Minuten alleine auf der Bühne bestreiten vor Publikum. Aber ich kann auch die Patzer alleine ausbügeln und muss nicht auf die Partner Rücksicht nehmen.“

„Wie hat die Geburt deiner Tochter dein Leben verändert? Warst du bei der Geburt dabei?“

„Ja, ich war dabei. Es hat gerade so geklappt zwischen den verschiedenen Engagements. Was es wirklich bedeutet, habe ich noch nicht so ganz begriffen. Aber es stellt alles Bisherige in den Schatten.“

„Inwiefern?“

„Es relativiert einfach alles! Von allem, wo ich dachte, dass es wichtig wäre oder wovor ich Angst hatte, wie z. B. wichtige Auftritte, hatte ich plötzlich den Eindruck, dass es überhaupt nicht wichtig ist im Vergleich mit der Geburt eines Kindes!“

„Im Schlunz spielst du einen frechen Jugendlichen. Wie stehst du zur Rolle des Bösewichts?“

„Habe ich schon öfters gemacht. Auch im christlichen Bereich. In Gerhard Schnitters Weihnachtsoratorium war ich auch der Bösewicht.“

„Was ist das Besondere an so einer Rolle?“

„Es macht Spaß, mal richtig „auf die Kacke“ zu hauen!“ – Till entschuldigt sich für den Kraftausdruck und erklärt: „Man kann, wenn man die Grenzen beachtet, was ausleben, zum Beispiel absurde Situationen. Im normalen Beruf wird man ja nicht „geteert und gefedert“, aber im Schauspielberuf schon.“

„Wie sieht das aus? Wo sind Grenzen?“

„Also, wenn wir einen Kampf auf der Bühne haben und der Kollege mich so geschlagen hat, dass ich eigentlich einen Krankenwagen rufen möchte, weil ihm so danach war, seine Aggressionen voll auszuleben, denke ich: Das musste jetzt nicht sein! Und umgekehrt muss ich auch keinen Menschen erschlagen, um als Schauspieler zu wissen, wie das ist. Das kann ich auch so spielen. Aber ich muss wissen, wie ein Mörder tickt. Und das ist das interessante an der Rolle des Bösewichts und überhaupt am Schauspielberuf, sich in jemand anderen hineinzuversetzen. Grundsätzlich kann ich da in jede Richtung gehen, auch in die, die ich privat nicht verkörpere.“

„Wie stehst du zu den Inhalten vom Schlunz?“

„Ich habe die Bücher gelesen und finde jetzt total interessant, wie der Regisseur Rainer Hackstock den Stoff umgesetzt hat. Er hat ein gutes Mittel gefunden. Der Film gibt christliche Inhalte wieder, ohne dass es aufdringlich wird. Das macht die Serie für Nichtchristen sehr interessant.“

„Was ist hier anders als bei deinen sonstigen Engagements?“

„Erstens mal die herzliche Atmosphäre und dann auch die Zusammenarbeit mit den Kindern. Normal sind ja nicht so viele Kinder dabei wie hier. Das erfordert eine große Disziplin. Aber man kann hier gut arbeiten!“

„Was wünschst du der Schlunz-Filmserie?“

„Dass viele Menschen den Film sehen und dass er sie anregt. Es ist eine gute Produktion. Und ich bin mir sicher, dass es eine ungezwungene Möglichkeit ist, die Inhalte zu transportieren. In den Schlunz-Büchern hat man schon so viele Beispiele, wie Kinder mit dem Thema Glauben umgehen, so ungezwungen und flexibel. Diese Offenheit wünsche ich mir auch noch mehr von der Kirche. Und die sollte auch in modernen Medien ausgedrückt werden.“

„Wie ist das, mit Kindern zu drehen?“

„Schon eine Herausforderung. Sie müssen immer bei Laune gehalten werden. Wir haben hier ja kein Druckmittel. Wir müssen zusehen, dass sie immer mitmachen und nicht bockig werden. Sonst geht es nicht. – Aber das ist bei Erwachsenen manchmal genauso. Manchen Schauspielern ist nicht klar, dass sie ja Geld bekommen für ihre Arbeit und auch mit Widrigkeiten fertig werden müssen. Ich kenne Kollegen, die dem Regisseur sagen: „So kann ich das nicht spielen!“ und sich gegen irgendwas auflehnen. Denen muss man auch sagen: „Da musst du jetzt durch! Du wirst bezahlt für die Rolle, streng dich gefälligst an!“

„Hast du eine Traumrolle, die du mal spielen möchtest?“

„An sich nicht. Mein Ziel ist, aus jeder Rolle das Beste zu machen, egal, ob es der Hamlet ist oder eine kleine Nebenrolle. Mein Berufsleben muss bunt und abwechslungsreich sein. Vom Hörspielsprecher bis zum Kommödien-Schauspieler kann ich mir alles Mögliche vorstellen. Ich spiele auch Schlagzeug. Also breit aufgestellt zu sein, das ist mir wichtig.“

„Was muss man mitbringen, um Schauspieler zu werden?“

„Also, man muss mit Sprache umgehen können. Dann ist Spontaneität gefordert. Und in dem, was man spielt, muss man glaubwürdig sein. Und man muss bereit sein, immer wieder zu lernen.“

„Stimmt es, dass man als Schauspieler aus dem Stand Affekte zeigen können muss? Also dass man zum Beispiel auf Befehl lachen oder losheulen kann?“

„Ganz so ist es nicht. Man muss sich schon auf die Gefühlslagen einstellen. Aber es gibt auch Hilfsmittel, zum Beispiel, um Tränen zu erzeugen: Da lässt man sich den sogenannten Tigerbalsam verdünnt ins Auge schmieren. Dann klappt das schon.“

Das Interview bricht abrupt ab, denn Till wird wieder an den Set gerufen.

www.tillflorianbeyerbach.de

*Anm. der Red.: Die Solodarbietung des Gogol-Stückes in Badenweiler hatte eine Einladung nach Russland für den Herbst 2010 zur Folge.